

Berliner Zeitung

Beruf und Karriere

SELBSTSTÄNDIGKEIT

Allein zum Ziel

Das Berliner Projekt enterability hilft Menschen mit Behinderung bei der Existenzgründung



DPA/GERO BRELOER

Im Paragrafen-Dschungel findet sich Strafverteidigerin Papst auch blind zurecht. Mit Hilfe von enterability hat sie eine eigene Kanzlei eröffnen können.



DPA/GERO BRELOER

Im Paragrafen-Dschungel findet sich Strafverteidigerin Papst auch blind zurecht. Mit Hilfe von enterability hat sie eine eigene Kanzlei eröffnen können.

VON WIEBKE NIELAND

Betreff... sehr geehrter Herr... gemäß Paragraf...“ presst die männliche Stimme des Sprachcomputers hektisch hervor, so schnell gleiten Pamela Pabsts zierliche Finger über die Tastatur. Korrespondenz, Fälle verwalten und abheften – all das erledigt die junge Juristin im Nu. Nur manchmal fragt sie ihre Rechtsanwaltsgehilfin: „Liegt die Schrift oben?“, wenn sie ein Fax verschickt. Pamela Papst ist Strafverteidigerin und von Geburt an blind. „Ich versuche soviel wie möglich selbst zu bewältigen“, sagt Papst. „Meine Assistentin wurde mir nur für vier Stunden pro Tag bewilligt, und in dieser Zeit stehen oft wichtigere Dinge an.“ Zum Beispiel regelmäßige Gänge zum Gericht oder ins Gefängnis in Moabit – Wege, die die 30-Jährige alleine nicht finden würde.

Qualifikation und Betreuung

Pamela Papst ist eine von 102 Menschen mit Schwerbehinderung, die sich mithilfe des Berliner Projekts „enterability“ selbstständig gemacht haben. „Enterability“ ist eine Zusammensetzung der Begriffe enterprise (Unternehmen) und ability (Begabung). Vor vier Jahren wurde es zur Zeit des Ich-AG-Booms ins Leben gerufen. Das Integrationsamt hatte bereits zuvor Darlehen an Menschen mit Behinderungen vergeben, doch viele mussten früher oder später Insolvenz anmelden. So wagte das Amt etwas Neues: Enterability soll Menschen mit Schwerbehinderung qualifizieren, sie bei ihrem Unternehmenskonzept beraten und auch in ihrer Selbstständigkeit regelmäßig betreuen.

„Mich als Rechtsanwältin selbstständig zu machen, war meine einzige Chance“, erzählt Pamela Papst. Die Endnote ihres zweiten Staatsexamens reichte nicht für den öffentlichen Dienst. Sehr gern wäre sie Strafrichterin gewor-

DAS PROJEKT

Die Initiative **enterability** unterstützt Menschen mit physischem oder psychischem Handicap dabei, mit einer eigenen Geschäftsidee in der Arbeitswelt Fuß zu fassen. Sie berät vor, während und nach der Gründung.

enterability – Existenzgründungsbegleitung für Menschen mit Schwerbehinderung
Tel. 030/61280374
www.enterability.de

den, aber dafür, so schreibt es das Gesetz vor, muss man sehend sein. Das Integrationsamt machte Pamela Papst auf enterability aufmerksam. Sofort war klar, dass sie in das Unterstützungsschema passte: Wer eine Behinderung von mehr als 50 Prozent hat, arbeitslos ist oder von Arbeitslosigkeit bedroht wird und eine geeignete Geschäftsidee vorweisen kann, hat Anspruch auf die Selbstständigen-Beratung. Nicht alle Teilnehmer haben seit ihrer Geburt eine Behinderung. Viele müssen daher erst lernen, ihr Leben neu zu ordnen.

Einen psychisch Behinderten fragt enterability-Berater Manfred Radermacher dann, wie hoch die Wahrscheinlichkeit ist, dass er wieder einen schizophrenen Schub bekommt. Oder ob die Aussprache eines spastisch gelähmten Menschen deutlich genug für ein Kundengespräch ist. „Es ist falsch, die Projektteilnehmer mit Samthandschuhen anzufassen“, sagt Radermacher bestimmt. Jede Gründung durchlaufe Krisen, und diese Risiken müssten einkalkuliert werden. Trotzdem wissen die enterability-Berater, dass sich ihre Existenzgründer von anderen unterscheiden. Die meisten planen kein prosperierendes Unternehmen mit Filialen auf

der ganzen Welt. Stattdessen ist die Selbstständigkeit für viele Projektteilnehmer die letzte Chance zu arbeiten. „Dafür nehmen wir auch manchmal ein Scheitern in Kauf“, sagt Radermacher. Die meisten Gründer sind zwischen 40 und 50 Jahre alt. Pamela Papst fällt aus dem Rahmen: Sie ist erst 30 Jahre jung und seit ihrer Geburt daran gewöhnt, härter als andere kämpfen zu müssen. Ihren Businessplan schrieb sie an zwei Wochenenden. Manch anderer benötigt dafür sechs Monate.

Organisation des Arbeitsalltags

Zusammen mit anderen enterability-Gründern nimmt Papst an Seminaren und Fortbildungen teil: Gesellschaftsrecht, Gründungsformalitäten und ein Marketing-Konzept stehen auf dem Stundenplan. Jeder überlegt, wie er seinen Arbeitsalltag behinderten- und leidensgerecht organisieren kann. Im Falle von Pamela Papst bedeutete das: Ein guter Computer mit Sprachansage und Braille-Zeile muss her, ebenso ein Fernseh-Lesegerät und eine Rechtsanwalts- und Notariatsfachangestellte.

Nach vier Jahren Gründerberatung zeigen die Mitarbeiter von enterability stolz auf ihre Zahlen: 328 Menschen haben sie bereits beraten. Ein Drittel der Projektteilnehmer machte sich selbstständig, davon viele in der Dienstleistungsbranche und im Online-Handel, weil das Arbeiten von zu Hause für sie am einfachsten ist. Ein Elektromeister und ein Tierpräparator zählen zu den eher mageren sechs Prozent, die im Bereich Handwerk eigene Betriebe gründeten – eine Verteilung, wie sie auch bei Menschen ohne Handicap üblich ist.

Viele Mandaten haben Pamela Papst längst weiterempfohlen – gerade weil die Strafverteidigerin blind ist. „Viele sagen, ich sei unvoreingenommener, weil ich meine Mandaten nicht nach Aussehen und Hautfarbe beurteile.“